



JUGEND

I.

D.



EIN DUMMES MÄRCHEN

Es war einmal ein König und eine Königin. Die junge, schöne, lilienhafte Königin wollte für ihr Leben gerne ein kleines putziges Kind haben und wie sehr sich auch der König bemühte — er ließ Messen lesen und gute Werke verrichten — es war nichts und es wurde nichts.

„Zum Teufel,“ sprach da eines Morgens zornig der König, „jeder Bauer hat seine tropfnasige Brut und wir sollten nicht einmal so'n einziges lumpiges Kind haben?“

Und dabei gab er seinem Narren mit dem Scepter eines über den Buckel. „Au und Weh,“ schrie der, „alter Mann, der du gerne ein kleines Kind haben möchtest, Narr, was schlägst du mich? frag' doch die Weisen deines Landes, vielleicht können die dir helfen.“

Da ließ der König die Weisen rufen und befragte sie.

Bescheiden trat der weiseste vor und sagte: „Herr sei nicht ungnädig, aber du fragst mehr als Zehn von uns beantworten können.“

Da ließ der König das ganze weise Gesindel stehen und ging mißmuthig in seinen Garten hinaus. Draußen sang die Nachtigall und leise flüsterte ein düstreschwerer Hauch vom Hage her.

Hinter den Jasminbüschen hörte der König ein Lispeln und leise trat er näher.

„Ach tausendschöne Königin, ich wag dir's nicht zu sagen —“

„Sprich nur, du lieber Knab'!“

„Wie heiß, wie brennend heiß mein Herze für dich schlägt. Dein Mund, oh Königin, weh', wieder wag' ich's nicht —“

„Sei muthig, lieber Knab'!“

„Dein süßer Mund, er ist die Quelle höchster Wonnen. Oh Königin, gib mir zu trinken, eh ich elend sterbe.“

„Trink', lieber Knab'!“

„Ach Königin, könnt' ich in deinen weißen Armen sterben!“

„Stirb, lieber Knab'!“

Da bog der lauschende König die Zweige auseinander und „wirft du gleich leben bleiben!“ schrie er zornroth.

Erschrocken fuhren die lilienhafte Königin und der Page auf.

„Ihr seid für ew'ge Zeit aus meinem Land verbannt, auf eine Insel meines Reich's verweis ich euch, dort sprecht und trinkt und sterbt.“

Weinend packte die junge Königin ihre Siebensachen, munter schnürte der Page sein Bündel, so fuhren sie über.

Jahre waren verflossen, als der hochbetagte König einen Kundschafter auf jene Insel sandte, damit er ihm berichte.

Der kam und sagte so: „Herr, diese Insel ist ein blühendes Juwel, ein einzig Häuschen fand ich dort und auf der Schwelle traf ich zwei Knaben und ein blondes Mädchen an. „Suchst du die Mutter,

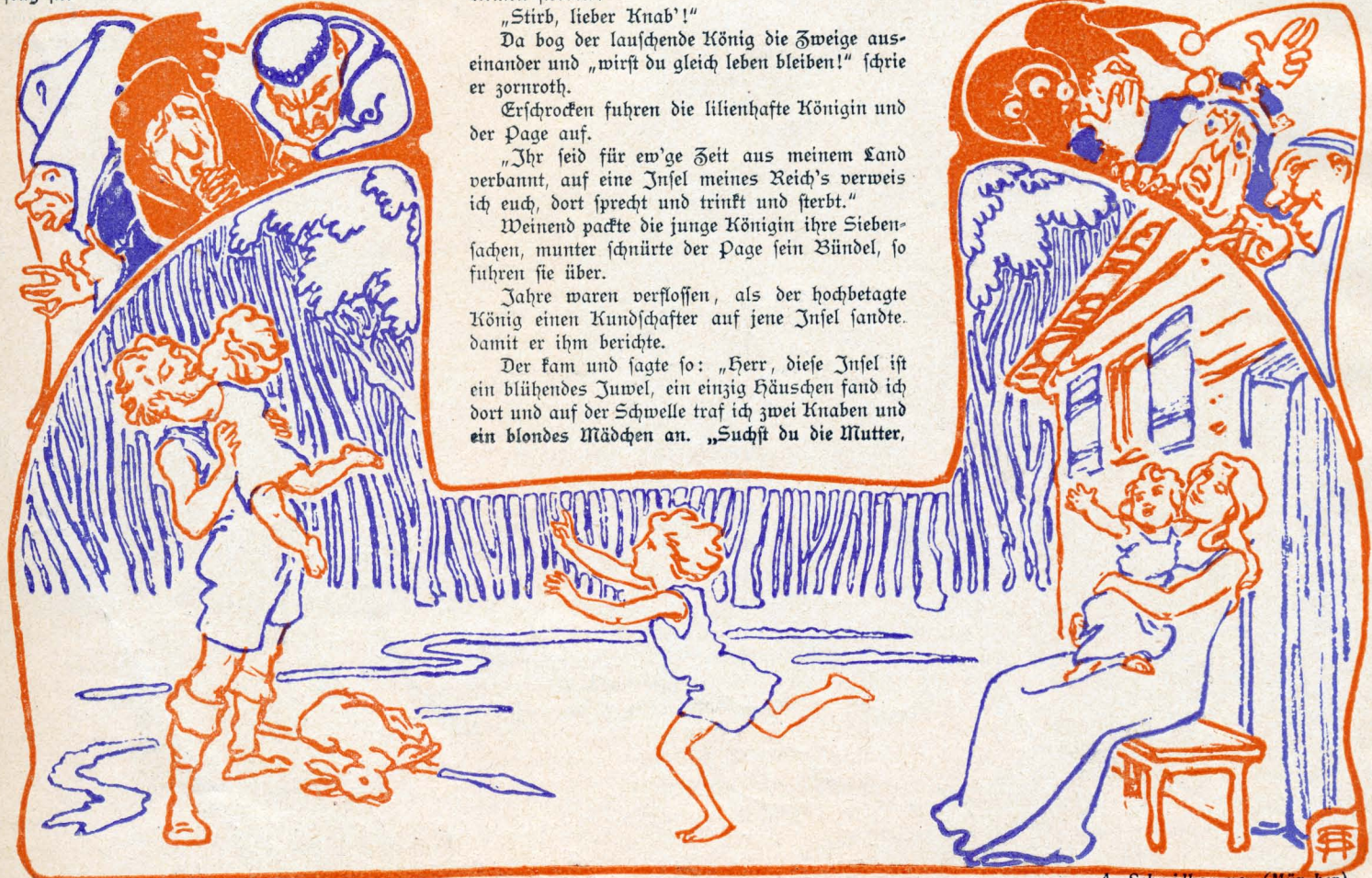
fremder Mann?“ so frug das Mäulchen und eilte gleich, sie herzurufen. Ach Herr, ich sag' dir, dieses Weib, trotzdem du ihm die Krone nahnst, ist Königin geblieben. Da kam auch schon der Mann vom Waidwerk heim und jubelnd sprang der Kinder Schaar um ihn. Herr, das war reinstes Glück, was aus den Zügen dieser Beiden strahlte.“

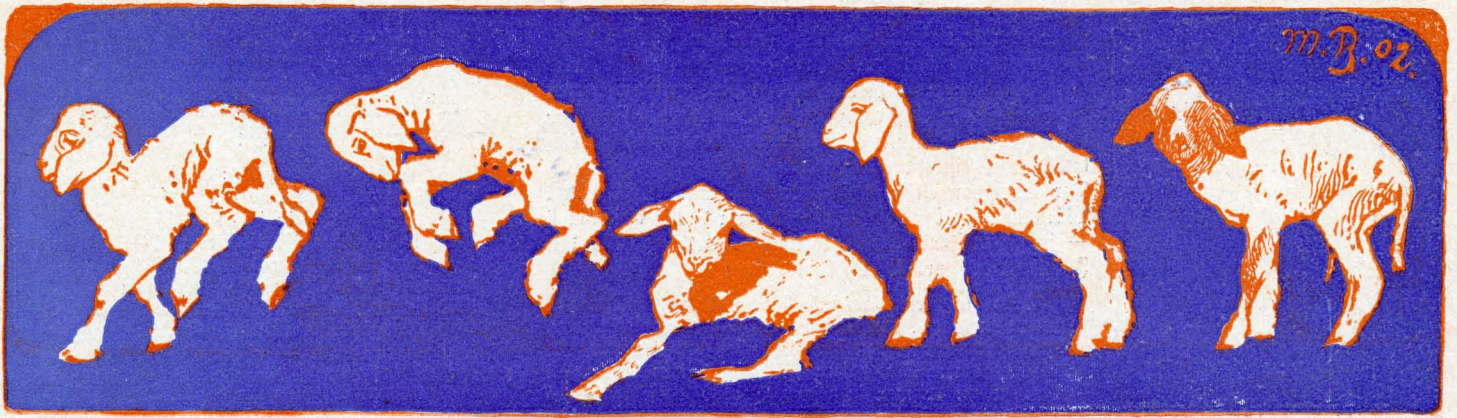
Nachsinrend saß der König. „Kinder hat sie auch,“ sprach er endlich, „und wie sie noch Königin war, konnten weder Messen, noch Wohlthaten, noch alle Weisen meines Landes uns zu einem einzigen lumpigen Kinde verhelfen. Ist das nicht sonderbar?“

„Höchst sonderbar,“ versicherte der ganze Kreis und der Obersthofmeister krächte: „Das ist doch eine skandalöse Geschichte und ganz ohne Moral.“

„Mit Verlaub,“ sagte der Narr, „irrt euch nicht, vielele Herren, die Geschichte hat eine Moral; wenn ihr näher zuseht, merkt ihr sie. Hätt'st du, Herr König, die Beiden damals in den Jasminbüschen nicht gestört, so wären heut' die Kinder dein; allerdings hätte die Geschichte dann keine Moral mehr.“

H. E. Giller





Max Bernuth (München)

Ich

Ein Sohn des Nordens, hart und kampfbereit —
Er taugt mir nicht, der Wecher Seligkeit.

Er macht so müd. Mich schläfert früh danach,
Ich leb' nur auf in Sturm und Ungemach.

Die Kiefer bin ich, die am Felsen hängt,
In deren Wipfel sich der Sturm verfängt;

Im fargen Sand, von Eis und Frost umflirt,
Seht, wie sie hart und zäh und knorrig wird!

— O fass' mich, Sturm! Brauf' an mit
wilde[m] Schrei!
Du machst die Kraft, die beste Kraft mir frei.

Kein selig Ruh'n, von Erdenglanz umhegt,
Trugruf und Kampf, so lang das Herz mir schlägt!

Das Glück dazwischen nur ein Athemholen,
Von eigener Kraft dem Schicksal abgestohlen!

Carl Busse

Hochkleinkunst

Es ist saumäßig dumm, daß man sich immerfort mit alten Vorurtheilen herumzuschlagen muß. Oben wird der Schlange der Kopf abgehauen, derweil legt das Luder unten Eier; und in der Dummheit doctigen Dickicht gedeiht die Brut, boshaftbissig nach den Hagen des Aufrechtstretenden schnappend. Freilich, wer als Geheimgoiß auf die Meinungen der irrenden Mitwelt pfeifen oder gar daraus intimen Nutzen ziehen mag, der thut sich leicht. Denn neben der Menschenverachtung blüht ihm die Kunstauschlachtung; was die große Masse nicht versteht, bereitet ihm doppelten Genuß und ist obendrein, mangels einsichtsvoller Nachfrage, — billiger. Aber wir Kämpfer, die wir durch unsere Bekenntnißleidenschaft und schrankenlose Prometheusliebe gezwungen sind, Ungerechtigkeiten gegen Andere wie Nadelfische in die eigene Haut zu fühlen, wir leiden durch Vorurtheile und Verkennungen gewaltig.

Doch zur Sache! Der Fall ist der: nach vielem und vielerlei Umgang mit Werken der Kunst aller Zeiten war ich zu der Einsicht gekommen, daß bei den Offenbarungen des künstlerischen Ingeniums der frischeste und stärkste Ausdruck auch der edelste sei. Ich hatte nach und nach begreifen gelernt, daß die großen Maschinen mit dem Riesenaufwand an Linnen, Goldrahmen und Paletten-scheps nur für Diejenigen unermesslichen Werth besitzen, welche selber der künstlerischen Phantasie

bar und dazu verurtheilt sind, die Erinnerungen an die lebendige Natur lediglich durch fremde Brillen zu sehen. Ich will diesen Werdeprozeß meiner Kunstselbsterziehung hier nicht weiter analysiren und nur bemerken, daß heute mich von den großen Künstlern in erster Linie das interessiert, was sie als Klei nmeister geschaffen haben, — ihre Farbenskizzen, ihre Entwürfe, ihre Ideen, ihre Zeichnungen und Radierungen, ihre ersten Thonmodelle, ihr wirklich eigenartiges Erglühen, gemessen an der großen und ergreifenden Wirkung auf kleinem Raum, mit einem Worte: ihre Hochkleinkunst.

Hier muß ich nun gleich einem Mißverständnis vorbeugen: es handelt sich nicht um bevorzugte Techniken, etwa ausschließlich um jene Ausdrucksmittel, die wir unter dem Sammelnamen der „Schwarzweißkunst“ begreifen. Auch nicht um gewisse Formate oder Maßstäbe, sondern zunächst nur um die Frage, welche Vortragsweise am Stärksten die eigenartige Kraft und Innerlichkeit des Künstlers und seine besonderen Absichten auf gleichgestimmte Mitempfindender zum Ausdruck bringe. Die gelehrte Kunstgeschichte und die lustmörderische Kunstkritik geben uns in dieser Hinsicht nur dürftige und meistens verkehrte Aufschlüsse. Dann aber handelt es sich auch um die rüchhaltige Anerkennung des Grundsatzes, daß eine Schranke zwischen hoher und niederer Kunst, zwischen spezifisch künstlerischem und Kunstgewerblichem weder durch Formate und Materialien, noch durch zeichnerische, farbige oder plastische Ausführlichkeiten und Deutlichkeiten, sondern nur durch die innere Kraft und die Festigkeit der Sprache, die Handschrift des Künstlers bedingt sein kann. Macht man sich mit dem tieferen Sinne dieses Anspruchs vertraut, so wird man zugeben, daß z. B. zu einer farbigen Wirkung auf den wirklich Kunstverständigen gar keine polychromen Pigmente nothwendig sind, daß vielmehr jene Wirkung in der Phantasie des Beschauers schon durch isochrome Abtönungen und die Anordnung der Räume erzielt werden kann, in welche wir uns die farbigen Erinnerungen hineinzuenden haben; so wird man es verstehen, warum uns z. B. manche renommirten Delgemälde mehr in der neutralfarbigen, verkleinerten Wiedergabe sympathischer sind, als im bunten Originale.

Doch sagte ich mir auch, daß diese Bevorzugung der nur andeutenden Offenbarungen eine vielleicht allzu vornehme Geschmackssache sei, und daß man auch die Kunstliebe derer achten müsse, welche sich mit dem Beweise des Ingeniums des Künstlers nicht begnügen können, sondern vom Kunstwerk vor Allem eine ausführliche, sättigende Erlaubung ihrer matten Sinne erwarten. Hier kommt eben alles auf die Kongenialität oder viel-

mehr die Mitwirkung des Beschauers an, genau so wie bei der Lyrik auf diejenige des Lesers und bei der Musik auf diejenige des Hörers. In jeder Kunst erweist sich der Meister fast noch mehr durch das, was er unterdrückt, als durch das, was er hervorhebt. Die „ausgemalten Bilder“ sind freilich bequemer, weil sie Das uns bis in's Kleinste geben, was wir bei der bloßen Andeutung selbst ergänzen oder erobern müssen. Aber wenn ich die Wahl habe zwischen zwei Werken, von denen das eine mit seinen Deutlichkeiten meine eigene Vorstellung lähmt und besiegt, während das andre meine Phantasie beflügelt und außerdem mir des Künstlers Krallen zeigt, so ziehe ich unbedingt dieses vor. Das ist der Grund, warum mich oft vor anerkannt erstklassigen Meisterwerken der ausgeführten Großmalerei statt der Sehnsucht in's Unendliche ein Gefühl der Endlichkeit beschleicht — man bewundert die Vollendung, aber man ist fertig, gleichzeitig begeistert und ernüchtert, es „arbeitet“ nichts mehr in uns, wir bleiben kalt, objektiv; es ist ein Zauberschlag, aber keine Wünschelruthe.

Ist es da ein Wunder, daß wir Rembrandt „den Erzieher“ noch mehr in seinen Zeichnungen und Radierungen, als in seinen großen Delgemälden lieben? — Rubens mehr in seinen Farbenskizzen und kleinen Landschaften als in seinen gewaltigen Altarbildern? — Dürer, Holbein, Schüffelein und Hans Baldung mehr in ihren Holzschnitten als in ihren fein säuberlich ausgeführten Tafeln? — Klüger mehr in seinen Radierungen als in seinem Beethoven? — So kommt man allmählig zu der keizerischen, ja in den Augen gewisser Leute fast blasphemischen Anschauung, daß die großen Maschinen mit den durchkorrigirten Deutlichkeiten und der erdrückenden Jedermannstechnik im letzten Grunde nur Konzeptionen an den öffentlichen Fehlbetrag künstlerischer Einsicht sind, besten Falles Frohdienst des Ingeniums an die Prachtliebe der Reichen oder an die Versüßlichung kirchlicher und festlicher Bedürfnisse. Man sieht immer mehr den Abgrund, der sich zwischen dem Marktwert und dem Liebespreis aufthut; man gewahrt mit Schrecken, wie sogar Gottbegnadete um das goldene Kalb tanzen und so thuen, als ob sie am Höchsten schätzten was eigentlich nur Hingabe an bestimmte oder namenlose Auftraggeber oder gar Anschmierung des Publikums bedeutet.

Warum ich das Alles, was doch eigentlich unter raffigen Künstlern und schneidigen Kunstverständigen seit alten Zeiten anerkannt ist, hier so ärgerlich betone? — Weil die Schlange mal wieder Eier legt, und mein heißgeliebtes Pflegekind — die Hochkleinkunst der „Jugend“ — durch unkünstlerische Vorurtheile bedroht wird. Ja

wenn es nur bornirte Kunstkritiker wären, die sich durch verblüffenden Widerspruch interessant machen wollen; aber nein, der Unsinn ist bereits in das Hirn der privilegierten Kulturregisseure eingedrungen, wie nachfolgende Enunziation eines durch seinen Geist und Stil berühmten Feuilletonisten in einer der angesehensten Zeitungen beweist. Der Satz handelt von dem unvergleichlichen Kunstler Wilhelm Busch und war — man vergesse das nicht! — in einem Feuilleton abgedruckt, das doch eigentlich den Jubilar verherrlichen sollte! Also:

„So ging er einfach in's Volk und zu den Kindern, redete zu ihnen, wie ihm der Schnabel gewachsen war, und schmierte ihnen selbstvergessen, vielleicht auch ein bißchen verzweifelt, seine spassigen Zeichnungen hin. Denn er war in seiner Jugend auf Höheres ausgewiesen. Er hatte auch ein richtiger Maler werden wollen, mit Farben auf der Leinwand. Es gelang ihm aber nicht, darin auf einen grünen Zweig zu kommen. Vielleicht war er zu gedantenvoll und literarisch aufgelegt, um ein guter Maler zu werden. Zur Zeit, da er zum niedersten Genre überging, blühten ihm vermuthlich die Rosen nicht. Kam er durch den Zufall eines Ateliercherzes oder bei irgend einer anderen Gelegenheit darauf, sich als Clown zu versuchen? Genug, er blieb dabei. Der Junger ist ein guter Lehrer, der die Maler zu Zeichnern für die Witzblätter heranbildet. Und dann ist es in der Regel aus mit der großen Kunst. Diese Herrin verlangt ja nicht nur Bedürfnislosigkeit oder ausreichendes Betriebskapital, sondern auch Geduld und Ruhe. Der Einfall will reifen, der Entwurf ausgeführt werden. Die Weisen sind nun darin einig, daß es sich gar nicht verlohnt, so große Anstrengungen zu machen. Das Leben geht vorüber, und es war nichts. Die Nachwelt aber, du lieber Gott! Am Ende hat sie einen anderen Geschmack, und dann war es erst recht nichts. Und wenn sie auch den Kranz einem Künstler auf das Grab legt, was hat er davon? So mengt sich aus Leichtsin, Noth und Weisheit die Stimmung, in der ein Großer, wie Busch, auf die große Kunst verzichtet.“

Nun, ich will die Flüche nicht wiederholen, die ich bei und nach der Lektüre dieses hervorragenden Unsinn ausgestoßen. Ich will auch den Verfasser nicht nennen, weil ich ihn sonst als geistreichen Kollegen hochschätze. Aber mit Stentorstimme zurufen muß ich ihm und den gedantenvollen Kunstschwärmern aller Grade: Halt, wenn die Schranke geschlossen ist! Wer vom Innersten der Kunst keine Ahnung hat, wer noch das Konventionelle mit dem Essentiellen verwechselt und die „Höhe“ der Kunst nach dem Formate und dem Delverbrauch bemißt, der soll lieber davon schweigen und nicht Schlangeneier in das dochtige Dickicht der Dummheit legen. Große Kunst ist überall da, wo sie drin steckt; — auf tausend Historien- und sonstige Maler „höchsten Genres“ kommt erst ein Busch, und die Meister der Hochkleinkunst sind überhaupt seltene Mordskerle, vor denen ich mit ganz besonderem Respekt den Hut abnehme. In ihnen wohnt noch jugendliche Zeugungskraft, die in dem Firnisdunst der Riesenleinwand, ach! so leicht zum Teufel geht. Hochkleinkunst — Lendenmark!

Georg Hirth

Berechtigter Schluß

In einer rheinischen Stadt geht der dritte Bürgermeister spazieren und bemißt die Gelegenheit, um die Arbeiten an einer neuen Straße zu besichtigen. Er fragt einen der Arbeiter nach seinem Befinden. „Ganz gut so weit, Herr Bergemeister; nor dat' ich meene, mer bräucht net so viel Italiener anzustelle; mir Deutsche date unser Sach grad so gut mache.“ Der dritte Herr Bürgermeister schüttelt den Kopf und äußert, daß ein Italiener so viel arbeite wie drei Deutsche. „So meene Sie, Herr Bergemeister! Dann dat' ich meene, mer sollte en Italiener zum Bergemeister wäble; dann bräuchte mer bloß een bezahle, statt jeze drei.“

Das Lied vom Vater und dem Sohn

oder Die misslungene Eisenbahnfahrt

(Studentenlied)

(Gedämpft):

Hebt leise an, hebt leise an,
ganz so la li la leise!
Noch leiser, bitte, Herr Kumpan! —
ganz recht — in dieser Weise!
Das Lied vom Vater und dem Sohn
Wir singen's nur im flüsteron
piano, piano
pianissimo — nissimo!

(Alle stärken sich, setzen die Krüge geräuschvoll nieder und klappern à tempo mit den Deckeln).
(fortissimo): So!

Es ging der Vater mit dem Sohn
(ganz so la li la leise!)

Zur nächsten Eisenbahnstation —
(ganz so la li la leise!)

„Ach, geben Sie, Herr Sekretär,
„Uns schnell mal zwei Wälzetter her!“
piano, piano etc.

Der Vater steigt in's Portemonnaie,
(ganz so la li la leise!)

Der Sohn inzwischen in's Coupé,
(ganz so la li la leise!)

Da pfeift der Zug — der Sohn heidi!
Mitsammt des Vaters Paraplui!
piano, piano etc.

„Das heiß' ich einen Teufelspuff!“ —
(ganz so la li la leise!)

Der Vater ruft's, er droht dem Zug
(ganz so la li la leise!)

„Potz Deix! jetzt geh' ich in den „Schwan“
„Und sauf' mir einen Affen an!“
piano, piano etc.

Vom Schicksal welch ein Schabernack! —
(ganz so la li la leise!)

Kein Fahrchein und kein Geld im Sack! —
(ganz so la li la leise!)

Und Pflaumen aß der Sohn vorher,
Das macht ihn noch viel ängstlicher
piano, piano etc.

Der Schaffner revidirt's Coupé,
(ganz so la li la leise!)

„Pfui Deibel!“ schnauzt er, „rrraus!.. Mußjee!“
(ganz so la li la leise!)

Ein Pfiff... Der Zug à tempo hält,
Ein Griff... Der Sohn fliegt weit in's feld
piano, piano etc.

Zwölf Uhr erdröhnt's vom Dorfkirchthurm,
(ganz so la li la leise!)

Noch irrt der Sohn durch Nacht und Sturm,
(ganz so la li la leise!)

Da, angelangt vor Vaters Thor,
find't Vatern er im Rinnslein vor —
piano, piano etc.

Das Lied vom Vater und dem Sohn
(ganz so la li la leise!)

Wir sangen's nur im flüsteron,
(ganz so la li la leise!)

Weil's gar so nett ist und decent —
Nur schade, daß es schon zu End'!

piano, piano
pianissimo — nissimo!
So!

Otto Eugen Heinrich



Bernhard Pankok



Erich Kleinhempel



Danzen im Busch

Ei! Was strampelt dort im Gras
Mit den Zottelhosen?

Kille, kille, kleiner Pan!
Komm' und laß Dich kosen!

Pausback! Putschen! Strampelbein!
Hörst Du, wie sie schmeicheln?

J. R. Witzel (München)
Wär' ich sold' ein Herrgottlein,
Das die Nymphen streicheln!

E. Steiger

Eine mystische Geschichte

Don Richard O' Monroy

Man hatte bei diesem Liebesmahl viel von verstorbenen Regimentskameraden gesprochen. Dant den guten Weinen und dem reichlichen Diner befand man sich in jenem Stadium, in welchem man für die seltsamsten und phantastischsten Geschehnisse und Erzählungen besonders empfänglich ist.

„Und d'Framond?“ fragte gegen Schluß der Kapitän Chavoche. „Was ist eigentlich aus d'Framond geworden. Ist er tot?“

„Ach, d'Framond!“ entgegnete Major Fabert ernst, fast traurig. „Wissen Sie, meine Herren, ich bin nicht naiver, nicht leichtgläubiger als Sie alle hier am Tisch, aber sobald ich an diese Geschichte denke, empfinde ich jene Beklemmung, wie man sie gegenüber unerklärlichen Mysterien und Problemen der Natur zu fühlen pflegt.“

„Erzählen Sie! Erzählen Sie!“ rief man durcheinander.

„Nun, meine Herren, die Geschichte mag etwa fünf Jahre alt sein. Wir standen damals in Saint Germain, der wundervollsten aller Garnisonen. Am Vormittag der militärische Dienst mit seinen Paraden, Felddienstörungen u.s.w., dann die amüsanten Frühstücke an der Offizierskafel, die kleinen Techtelmechtel auf der Terrasse; und später, am Abend, — Paris.“

Mit jenem altaristokratischen Namen, seinem immensen Vermögen und seinen vornehmen, eleganten Manieren spielte d'Framond natürlich eine Hauptrolle bei unseren tollen Festen: immer der letzte beim Souper und dennoch der erste am nächsten Morgen im Dienst.

Das alles änderte sich wie durch Zauberwort, als die Herzogin d'Framond plötzlich am Herzschlag starb.

Von dem Augenblick an, da der Kapitän keine Mutter mehr hatte, keine „Mama“, wie er sie voll kindlicher, im Munde dieses großen, schnurrbärtigen Jungen sonderbar anmuthender Zärtlichkeit nannte, von jenem Tage an, da er nicht mehr wie früher von Zeit zu Zeit in dem kleinen Hotel der Rue St. Dominique ausruhen, beichten, neue Kräfte sammeln konnte, — von diesem Tage an war er nicht mehr er selbst. Er stellte seine Ausflüge nach Paris ein und verbrachte, abgesehen vom Dienst, seine ganzen Tage in dem kleinen Pavillon der Rue du Boulvingin, wo er stundenlang vor dem von Cabanel meisterhaft gemalten Bilde seiner Mutter saß, in die Betrachtung der theuren Todten versunken, die ihm mit ihrem sanften Lächeln, ihren blauen Augen in alle Winkel des Zimmers zu folgen schien. . . . Vergebens bemühte ich mich, den Kapitän der Einsamkeit zu entreißen, seine trüben Gedanken zu vercheuchen.

„Mein, siehst Du,“ erklärte er mir, „das ist nichts mehr für mich; ich bin mit einem Schläge alt geworden. Solange man noch eine Mutter hat, kann man sich für jung halten: das zwecklose, tolle Leben, das man führt, ist nichts weiter als ein Traum ohne diese regelmäßigen Ruhepausen, die man sich unter dem mitterlichen Dache gönnt, um Athem zu schöpfen, sich auf sich selbst zu besinnen. Und der Mensch ist bitter zu beklagen, der nicht solch ein gemüthliches Winkelchen hat, in welchem er ausruhen, sich erholen kann, um, neugestärkt und seiner selbst sicherer, wieder in die geräuschvolle Welt hinauszutreten.“

Er wurde immer schweigsamer, unzugänglicher, in sich gefehrter. An einem Wintermorgen, als ich ihn zum Dienst abholen kam, fand ich ihn besonders bewegt.

„Du wirst gewiß über mich lachen,“ entschuldigte er sich, „aber mir ist soeben etwas ganz Außergewöhnliches passiert.“

„Was denn?“

„Du kennst doch den Abbé Vincent, den ersten Vikar von St. Germain? Stelle Dir vor, dieser Abbé Vincent kommt heute früh in Begleitung eines Chorknaben, der das heilige Sakrament trägt, zu mir. Natürlich bin ich sehr erstaunt:“

„Das muß ein Mißverständnis sein, Herr Abbé,“ sage ich. „Ohne Zweifel haben Sie sich in der Adresse geirrt.“



Fritz Hegenbart

„Nein, nein, durchaus nicht. Man hat mir die genaue Adresse des Kapitän d'Framond gegeben.“

„Dann hat man sich einen sehr schlechten Spaß mit Ihnen erlaubt, und wenn ich den Urheber zufällig kennen sollte . . .!“

„Herr Kapitän, ich schwöre Ihnen, die Dame, welche mich zu Ihnen geschickt hat, machte einen überaus achtbaren, glaubwürdigen und vertrauens-erweckenden Eindruck.“

„Eine Dame?“

„Zawohl, eine Dame, welche ich auf dem Kirchplatz traf. . . . Halt! Das ist sie ja!“

Und der Abbé Vincent wies auf Mamas Porträt, das dort an der Wand hängt. Ich muß Dir gestehen, ich konnte mich einer gewissen Herzbequemung nicht erwehren.

„Sind Sie auch ganz sicher, daß Sie gerade diese Dame getroffen haben?“

„Ganz sicher, Herr Kapitän. . . . O, ich würde sie unter Tausenden wiedererkennen! Sie bestand mit einer so sanften, traurigen Miene auf ihrem Willen. Sie bat mich: ‚Gehen Sie schnell! Es ist die höchste Zeit!‘ Ja, ja, kein Zweifel, es ist die Dame des Bildes!“

„Dieses Bild, Herr Abbé. . . ist das Bild meiner Mutter, der Herzogin d'Framond. . . , die vor kaum zwei Monaten gestorben ist.“

Der Priester erbleichte ein wenig und sagte dann zögernd:

„Mein liebes Kind, die Wege der Vorsehung sind oft dunkel und unerforschlich. . . . Nehmen Sie das heilige Abendmahl. Es ist immer eine gute Sache, in Frieden mit seinem Gotte zu leben. . . . Und dann. . . . wer weiß? . . . der Frau Herzogin dort oben wird das ohne Zweifel angenehm sein.“

Kurz, ich wußte nichts mehr zu erwidern. Gerührt als je in meinem Leben beichtete ich und empfing das heilige Abendmahl.

Vielleicht hat der gute Mann eine Halluzination gehabt, vielleicht hat er sich durch eine Ähnlichkeit täuschen lassen? Wie dem auch sei, ich habe gebeichtet und kommuniziert — und nun schnell in den Dienst!“

Ich erinnere mich noch ganz genau, daß es an jenem Morgen recht kalt war. D'Framond ritt einen prächtigen Fuchs, den er wenige Tage vorher bei der Auktion des Lord Darlington'schen Marstalls gekauft hatte.

Wir ritten in scharfem Trab, um das bereits unterwegs befindliche Regiment einzuholen. Der gefrorene Erdboden dröhnte metallisch unter den Hufen unserer Pferde.

Ich versuchte mit meinem Freunde zu scherzen, ihn zu zerstreuen, aber er kam wieder und wieder auf den Besuch des Abbé Vincent zurück.

Endlich erreichten wir das Regiment, meldeten uns beim Oberstleutnant und traten bei unseren Eskadronen ein.

In diesem Augenblick stürmte ein Rekrut, dessen Thier durchging, im tollsten Galopp gerade auf

uns los. Der arme Kerl hatte die Gewalt über sein Pferd vollständig verloren und klammerte sich in Todesangst an den Sattelnopf.

Der Stoß war schrecklich. Mein gut zugerittenes Thier gerieth als alter Praktikant, welcher an derlei Ueberraschungen gewöhnt ist, keinen Augenblick in's Wanken. Aber d'Framond's Fuchs scheute, stieg erzengerade empor und fiel dann hintenüber, seinen Reiter unter sich begrabend.

Zu nächsten Augenblick sah ich eine unförmliche, zuckende Masse, dann ein Pferd, welches nach verzweifelten Anstrengungen zitternd wieder auf den Beinen stand, und am Boden meinen unglücklichen Freund, bewußtlos, den Schädel von einem furchtbaren Hufschlag zertrümmert.

Ein bedauernswerther Zufall wollte es, daß ein Arzt nicht gleich zur Stelle war. Man mußte den Verletzten auf dem Wagen des Marfeters nach St. Germain transportiren. Als man ihm endlich ärztliche Hilfe angeheihen lassen konnte, war es schon zu spät: um 5 Uhr Abends starb er, ohne noch ein Wort gesprochen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Ich aber, der ich die Geschichte vom Abbé Vincent kannte, bestand darauf, daß in der Todesanzeige besonders vermerkt würde: mit dem heiligen Sakrament versehen. . . .

Nicht wahr, meine Herren. . . wenn man abergläubig wäre. . . .“

Es trat Stillschweigen ein. Dann rief der dicke Oberst Pouraille halb lachend, halb ärgerlich:

„Am liebsten möchte ich Sie für diese Gespenstergeschichte drei Tage einsperren! Soll ich Ihnen meine Ansicht darüber sagen? Der Abbé Vincent hat sich einen Ulk machen wollen. . . wenn wir nicht annehmen, daß d'Framond einen kleinen Schwips weggehakt hat. Basta! . . . Und nun, meine Herren, in den Salon zum Café! Aber den Rest des Abends bitte ich um Gotteswillen nur noch von Weibern und Pierden zu sprechen — sonst träume ich des Nachts schlecht!“

Die Kindesmörderin

JG frage ein tiefgrünes Kleid —
So grün, wie der Weiser im Walde —
O komm und sieh, wie ich mein Kleid
Mit beiden Händen halte!
Die Brüste, die Du wachgeküßt,
Sind kühl wie Wasserrosen —
Du Trost, den meine Sehnsucht grüßt,
Du kannst mich nicht verstoßen.

Da sing ich Dir das alte Lied,
Das leise wir Mädchen schon sangen,
Wenn uns aus stillbewegtem Ried
Die Weihermärchen klangen:
„Waldräulein wiegt in kühler Fluth
Das Nixenkind, das feine“
Dann lachst Du nicht; Du bist mir gut
Und siehst ja, daß ich weine.

So schwer ist mein tiefgrünes Kleid,
Ich kann es allein nicht mehr tragen;
Bist Du mir doch von meinem Leid,
Von meinen bangen Klagen.
Daß mir die Tage wieder licht,
Die Nächte wonnig rauschen,
Daß ich auf meinem Lager nicht
Muß angstvoll knien und lauschen.

In jeder Nacht zerfließt mein Kleid,
Zu schauernden, tiefgrünen Wellen,
Die mich im Mondlicht nah und weit
Umzittern und umschwollen,
Und eine kleine, weiße Hand
Taudt auf, mir still zu winken — — —
Wo Du auch gehst im fremden Land,
Bist, laß mich nicht versinken!

Franz Langheinrich



Morgen im Peissenberger Moos

Eug. Ludw. Hoess (Immenstadt)



Ein Tropfen auf glühendes Eisen

M. Hagen (München)

Herr Huber (nachdem er die erste Maß auf einen Zug ausgetrunken): „Haben's nix zischen hören, Herr Nachbar?“



Weltchronik der „Jugend“

Ist auch die Hitze noch so schroff,
Der Chronik fehlt es nie an Stoff:
Für's Erste sei hiemit behauptet,
Daß man den Dreißigsten hat erneuert,
Der wieder auf ein Duzend Jahr
Besteht, so wie er vorher war.
Das Neuersteh'n von diesem Bund
Erfreut auch uns im Herzensgrund,
Jedoch, daß aus der Haut man fährt
Vor Freude, ist der Fall nicht werth,
Und auch ein Bein sich auszureißen,
Das thäte Uebertreibung heißen —
Wir schreien uns nicht einmal heiser! —
Zu Barmen, da ward unserm Kaiser
In einer Ruhmeshalle jezt
Sein erstes Monument gesetzt.
Er hat's bei Vegas selbst bestellt;
Die Barmer hatten blos das Geld
Zu zahlen Vegas für sein Werk. Er
Verlangte 20,000 Märker. —
In Würzburg macht die alma mater
Dem Herrn von Landmann schweren Kater:
Bekanntlich hat den Professoren
Der Herr Minister Haß geschworen
Und wo er dieses irgend kann,
Da rempelt er sie lustig an.
Jedoch zu Würzburg, der Senat,
Den machte er nun desperat,
Behauptend, dieser sei befangen
Im Falle Chroust jüngst vorgegangen
Und ohne objektiv zu sein.
Das steckten sie denn doch nicht ein.
Sie wehrten sich und hauten wieder
Und legten ihre Ämter nieder.
Blamirt nun steht der Herr Minister,
Sein Dasein, das wird immer trister,
Die Luft erscheint ihm etwas schwul
Und wacklig sein geliebter Stuhl. —
Die Kammer Bayerns, die so leicht
Das Wichtigste mit Wollust streicht
Von dem Etat, hat unbeklommen
Jezt einen Antrag angenommen,
Daß ein Homöopath — wie toll! —
Hier einen Lehrstuhl kriegen soll!
Am Ende gibt's in spätern Tagen
'ne Professur für Kartenschlagen
Und einen Professorentitel
Für Sympathie und Wundermittel,
Die Wissenschaft, gesund zu beten,
Und auf den Universitäten
Wird schließlich über Herenwesen
Und Lottospielen auch gelesen!
Zulezt wird noch für Alchymie,
Chiromantie, Astrologie,
Ein Herr Professor hier ernannt —
Wie bist Du glücklich — Bayerland! —
Indes wir über das Gesindel
Das jenen Humbert-Crawford-
Schwindel
In Frankreich ausgeheckt mit Listen
In Deutschland stilllich uns entrüsten,
Gibts wegen ähnlicher Exzesse
Bei uns daheim gleich drei Prozesse:
Da sind die Sanden und Gefährten,
Die in Berlin verhandelt werden,

Und der Direktor, Erner schreibt sich
Der Mann, von jener Bank in Leipzig,
Und Drittens ein besonders Schlauer
In Breslau, der Herr Paul Breslauer.
Kurzum: Wir Wilden da herüber
Sind bessere Menschen nicht geblieben,
Bei uns ist gleichfalls Manches mies
Und Deutschland auch kein Paradies!
(Dies wag ich kecklich hier zu sagen
Trotz — einer Rede dort in Aachen!) —
In Wien, da spielte Richard Strauß —
Doch keineswegs im Opernhaus.
Er that sein schönes „Heldenleben“
Im Prater dort zum Besten geben
Und nebenbei die „Feuersnoth“ —
So geht die Kunst uns liebe Brot!
Denn, wär das Opernhaus auch feiner —
Viel besser zahlt der Gabor Steiner! —
Auf der bekannten Eisenbahn,
Die fährt von Bozen nach Meran,
Da stellten sie in Vilsian
'nen weiblichen Stationschef an.
Die Bahn von Bozen nach Meran
Ist sonst in Vielem hintendran
Und gar nicht frei von Schlendrian,
Jedoch mit dem, was sie gethan
In diesem Fall, ist sie human,
Die Bahn bricht einem Fortschritt Bahn
Und bricht mit einem alten Wahn! —
In England ward der süße Rob
An vielen Orten wild darob,
Weil wegen Edwards Krankheit dorten
Der Krönungschmaus verschoben worden.
Sie griffen nach dem Plasterstein
Und schmissen viele Fenster ein
Und machten sonst noch arg Skandal —
Das Volk ist nämlich sehr loyal
Und seine Liebe nicht gering
Zu seiner Queen und seinem King:
Doch ward ein Beefsteak ihm versprochen,
Worauf es sich gefreut seit Wochen
Und kriegts das nicht — blos, weil nicht wenig
In Schmersen liegt sein armer König —
Dann fängt der treue Unterthan
In heller Wuth zu rasen an!

Herodot



Hygienisches A. Schmidhammer

„Ja, Herrgott, was ist denn da los?“
„Da is heint a Vortrag üba Higiäne...“

Die Abgeordneten-Wallfahrt

(In Wien fand kürzlich eine Conferenz klerikaler Reichsrathsabgeordneter statt, in welcher beschlossen wurde, im Laufe des heurigen Papstjubiläumjahres eine Abgeordneten-Wallfahrt nach Rom zu veranstalten.)

Es zieh'n nach Rom in geschlossener Reih',
Ein Anblick, wahrlich zum Malen! —
Im Jahre 1902
Aus Wien die Herrn Klerikalen.

Sie wandern in der gläubigen Schaar
Der fromm andächtigen Beter,
Zu bringen dem Papst ihren Glückwunsch dar
Als deutsche Volksvertreter.

Dort steigt den Herren wieder das Blut,
Sie glühen von neuen Thaten,
Sie holen in Rom sich wieder den Muth,
Das deutsche Volk zu verrathen.

Trara

Streiflichter der „Jugend“

Am 13. August dieses Jahres soll in Gjata d, wo vor hundert Jahren Nikolaus Lenau geboren wurde, das Standbild des melancholischen Pustendichters enthüllt werden. Natürlich lassen es sich die Deutschen in Oesterreich und jenseits der schwarzen Grenzpfähle nicht nehmen, „dem Magharen“, der in deutscher Sprache dichtete, an seinem Ehrentage ihre Huldigung darzubringen. Darüber große Entrüstung in der ungarischen Presse, in der seit einer Reihe von Jahren schon der ritterliche Geist des weltberühmten Grafen Mikosch spukt. „Wir sind darauf vorbereitet“, schreibt der „Budapesti Hirlap“, „daß anlässlich der Weihe des Denkmals unter dem Vorwande einer literarischen Feier das fremde magharenpreiserische Literatengesinde eingeschmuggelt werden soll, das unter dem Titel eines Ausfluges des Alldeutschen Verbandes nicht in's Land gebracht werden konnte.“ Und dann verlangt das patriotische Blatt vom Denkmalanschub, daß der deutsche Dichter in einer magharenischen Rede gefeiert und das Denkmal eine magharenische Inschrift erhalten soll. — Wie gut, daß Nikolaus Franz Niembsch, Edler von Strehlenau, seit 52 Jahren unter der Erde schlummert! Er müßte es sonst theuer büßen, daß er seine „Ziguner“ und seine „Haidedienste“ in deutscher Sprache zu dichten wagte. Ja, wer weiß? Man hätte ihn vielleicht um dieses hochverrätherischen Treibens willen an seinem Ehrentage in den Kerker gesteckt, wie jüngst den Redakteur Korn in Großkinds, der in seinem deutschen Blatt ein Protestgedicht gegen die Unterdrückung der deutschen Sprache veröffentlichte. Doch nun er todt ist, spielt man ihm zu Ehren den Rakoczymarsch und schreibt seinen Namen in ungarischen Lettern auf den Sockel des Denkmals. Wär' es da nicht gescheiter, wenn die ungarische Regierung Lenau's Werke durch einen Redakteur des „Budapesti Hirlap“ schnell in's Ungarische überlesen und alle deutschen Ausgaben noch vor dem 13. August aufkaufen und einstampfen ließe? Das wäre doch der allerbeize Mikoschwitz!

Karl v. S.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * **rasche Hebung der körperlichen Kräfte** * **Stärkung des Gesamt-Nervensystems.**

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Berichtigung

Herr Kauf. Oberforstmeister Mey in Mey schreibt uns:

„In No. 26 bringen Sie mit der Unterschrift Kuckuck einen Auszug aus meinem 1893 bei der Verammlung deutscher Forst-männer dahier zum ersten Male geungenen Liede „Fachmann und Jurist“, das in meinen 1896 erschienenen „Lieder und Reimereien eines alten Forstmanns aus der Pfalz“, Strahburg i. G. bei Trübner auch abgedruckt ist. Ich ersuche Sie ergebenst, den Lapsus gut zu machen, indem Sie in einer Ihrer nächsten Nummern die Quelle angeben, aus welcher Ihr Einsender unberechtigter Weise geschöpft hat.“

Wir constatiren, daß uns das Gedicht von zwei Erlanger Studenten der Theologie, Namens Vergholter und Funke, mit dem Ersuchen um Honorar als Originalbeitrag überfandt worden war.

Hui Teufel!

Das Buch für die Frau

von Emma Mosenthin, früh. Sebamme, Berlin S. 83, Seebastianstr. 43, überfentation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Cautiende Dankichreib. Zulassung verchl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.



Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	Mk. 3.—
„Ada.“ Berliner Roman. Illustriert. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben	2.20
Treulose Frauen	freco. 0.60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant.	3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee	2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert.	0.60
Truth, Frauenehre — Frauenliebe	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost	2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Bei Auftr. üb. o. M. gratis „Wie die J. Mädchen lieben“ von Arthur Zapp.

Jede über das Geschlechtsleben des Menschen

gewünschte Aufklärung gibt der praktische Arzt Dr. Kühner in seinem Buche:

Die Liebe.

Ihr Wesen und ihre Gesetze, welches durch Wilhelm Möller, Berlin S., Prinzenstrasse 95, zu beziehen ist. Preis 3 Mark.



Technikum Hildburghausen

umfasst: Höhere Maschinenbau- und Elektrotechnikerschule Baugewerk- und Tiefbauschule. Programme durch das Sekretariat. Professor M. Tolle, Herzogl. Direktor.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900

Kaloderma GEELE SEIFE PUDER.
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!
F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Warnung für Cigarettenraucher!

Es existiren vollständig werthlose Nachahmungen unierer

„Salem Aleikum“

Cigaretten.

Die ordinäre Qualität dieser Falsifikate ist geeignet, unsere Erzeugnisse zu discreditiren. Wir bitten daher dringend, beim Einkauf darauf zu achten, daß auf jeder Cigarette der Name „Salem Aleikum“ und die volle Firma steht: Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze“, Dresden.



Photogr. **Naturaufnahmen** männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.
Kunstverlag Bloch Wien, Kohlmarkt 8 J.
Katalog für 50 Pf. franco.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

UNION
Metallbettstellen u. Drahtmatratzen engl. u. amerik. SYSTEMS.
In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs-Geschäften erhältlich. —
Deutsche **Triumph-Fahrrad-Werke A.-G. NÜRNBERG**
(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])
In „hygienischer Hinsicht“ unübertroffen.

Herren nehmen zur Kräftigung **Yumbehoa-Elixir**
Vorrätig à Fl. 3 Mk. in der **MOHREN-APOTHEKE Regensburg.**

Litterarische Angebote wünscht
Verlagsanstalt und Druckerei **Jos. C. Huber, Diessen (Bayern)**

„KUPFERBERG GOLD“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Berchtesgaden ***
******* Schönau**
Pension Panorama
 Bes. Jos. Zeller
 Anfragen werden sofort erledigt.
 Telephone-Nr. 80.

♀ Weibliche und männliche *
Akt-Studien
 nach dem Leben
 einz. wirkl. künstl.
 Coll. Brill. Probe-
 collect. 100 Mignons
 u. 3 Cabinets M. 5.—
 Illustr. Catalog geg.
 20 Pfg. Marke.
Kunstverlag „MONACHIA“
 München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Nervenschwäche
 der Männer und ihre vollkommene Heilung.
 Preisgekröntes, einziges, nach neuen
 Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits
 in mehrere fremde Sprachen übersetzt,
 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich.
 Rathgeber für junge und ältere Männer,
 sicherster Wegweiser zur Heilung. Für
 M. 1,60 Briefm. fco. zu bezich. v. Verfass.
 Spezialarzt Dr. RUMLER GENF Nr. 210
 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf.

Photos. Katalog mit Mustern
 50 Pf. — Agenzia Grafico,
 Casella 9, Genua (Ital.).



VERKAUFS-AUSSTELLUNG
 EINER GROSSEN COLLECTION VON
JUGEND-ORIGINALEN
 IN WIESBADEN
KUNST-SALON BANGER
 VOM 1. BIS 31. JULI D. J.

Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!
 Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satiren Mk. 2.—
 Sie leben getrennt und andere Humoresken, ill. „ 1,50
 Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten „ —,60
 Verlag von Karl Daser, Stuttgart. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

PATENTE ETC.
 bes. u. verw. gut u. schnell
ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER

Reform-Werkmeisterschule
 Masch. Elektr. • • • • • **Apolda.**
 • • • • • Chem. Indust.

Zur gefl. Beachtung!
 Demnächst erscheinen zwei glänzend aus-
 gestattete Sondernummern der „Jugend“:
 Nr. 32 bringt als Titelblatt das Bild-
 niß unseres unsterblichen **Moltke** nach einem
 Gemälde Franz v. Lenbachs. Die un-
 zähligen Verehrer des großen Feldherrn
 dürfte es ganz besonders interessieren, daß
 auf diesem Bildniß das durchgeistigte Haupt
 des Schlachtenlenkers ohne Perrücke
 dargestellt ist.
 Nr. 35 erscheint als **König Ludwig II.**
 Nummer zum Geburts- und Namenstag
 des verewigten Bayernkönigs, des edlen
 Schirmherrn deutscher Kunst, mit dem Bild-
 niße des Herrschers von Franz v. Lenbach
 als Titelblatt. Ferner bringt die Nummer
 u. a. folgende Beiträge: „Neuschwan-
 stein“ von Ernst Liebermann, „Schloß
 Berg“ u. „Lohengrin“ v. Rob. Engels,
 „Der Sonnenkönig“ und „Vorwärts
 Franziskanerklub!“ von U. Schmid-
 hammer, „Der Schwan“ von Otto
 Eckmann ꝛ.
 Das Titelblatt dieser Nummer ist von
 Julius Diez (München).

Amateure! kaufet nur
„Lloyd“
 Film-Cameras
 mit Tageslichtwechselung
 Deutsches Fabrikat
 Bei allen Händlern zu haben
 Illustrierte Preislisten versendet gratis und
 franko die
Fabrik photographischer Apparate
 auf Actien,
 vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden A.
 Größte Fabrik Deutschlands aller Arten Hand- u. Staff- u. Cameras. 700 Arbeiter.

Künstlerpinsel „Zierlein“.

ELASTISCH
 wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
 D. R. G. M. No. 83205.
 Garantie für jeden Pinsel.
 Zu haben in allen Mal- u. Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Spezialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.
 Vorzügliche und ehren-
 vollste Begutachtungen
 seitens einer grossen An-
 zahl d. hervorragendsten
 Akademie-Professoren u.
 Künstler.
 Prospekte gratis.

C. L. Flemming, Holzwarenfabrik
 Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.

 Haus- und
 Küchengeräte,
 Rinderpulte,
 Rindertische,
 Rinderschaukeln,
 Turngeräte,
 Rindergarten,
 Sport- und
 Leiterwagen,
 Rollschuhwände,
 Gardinenpanner
 und Vieles mehr.
Reich illustrierte Preisliste umsonst.

Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium
 Weisses Hirsch-Oberloschwitz bei Dresden. Physik.-diätet. Kurmethoden.
 Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige.
 Neues Kurhaus. El. Licht. Centralheiz. Alter Park. Winterkuren.
 Dr. H. Teuscher, Nervenarzt, Dr. P. Teuscher, pract. Arzt. — **Prospecte.**

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen
 Erwerbsleben bedingt bei vielen
HERREN
 sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr un-
 glückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrge-
 nommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte
 „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch
 direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erteilten Gut-
 achten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahl-
 reichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Photographische Apparate
 aller Systeme zu mässigen Preisen
 gegen geringe
Monatsraten.
 (Spezial-Kataloge gratis u. franco.)
BIAL & FREUND in Breslau II.

Eine Sie befriedigende Feder
 finden Sie gewiss in den beim Papierhändler
 erhältlichen Probeschachteln zu je 60 Pfennig von
Carl Kuhn & Co STUTTGART
 Probeschachtel Nr. 1
 enthält 3 Dutzend
 Schul-Federn.
 Probeschachtel Nr. 2
 enthält 2 1/2 Dutzend
 Canzlei- u. Bureau-Federn.
 Probeschachtel Nr. 3
 enthält 2 1/2 Dutzend
 Buch- u. Noten-Federn.

[ALKOHOL] MORPHIUM. [OPIUM]
[COCAIN] etc.
 Anerkannt milde und schnelle Entwöhnung (Durchschnitt ca. 13 Tage)
 Absolut qualenlos. Bestbewährte Anstalt. Prospect und Bericht über
 sämtl. Kuren frei. Beschränkte Krankenzahl. Keine Geheimmittel.
Dr. Franz Müller's Abstinenz-Sanatorium
 Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Blüthenlese der „Jugend“

In der „Wiener Abendpost“ vom 30. Mai veröffentlicht Richard Schaukal nachfolgendes tiefinnige Poem:

Erfahrung

Still sein,
Zusehen,
Traurig werden,
Lächeln.

In seiner vor einigen Wochen im mähr.-schlesischen Correspondenten in Brünn erschienenen Selbstbiographie erzählt der Verfasser, daß er seit seinem fünften Lebensjahre dichtet und noch etwas früher mit dem Zeichnen begann. Möglich, daß die obige „Erfahrung“ aus seinen ersten Lebensjahren stammt.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ vom 21. Juni fand sich folgende Anzeige:

Amalia Fantl
Berg-Neichenstein
Ernst Billig
Wien
Verlebte.

Wir condoliren!



Plättet nur mit der echten Dalli und dem echten Dalli-Glühstoff!

DREIRAD mit Handbetrieb
fast neu, für Fussleidende zu verkaufen. Gefl. Offert. postl. Ziegelhausen b. Heidelberg (u. J. 100).

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinself., Bürsten u. tämml. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Elberfeld.

Man verlange Preisliste

I. Rang
FANTER SECT
I. Rang
FANTER & CO. HOCHHEIM A/M.

Ansichtskarten-Sammler!
Währ. m. Im Juli beg. Reise d. Tirol u. d. Schweiz vers. 12 ortsgest. Künstlerkart. f. 3 M., 12 handgemalt. Aquar. Naturskizz. für 8 M. incl. Porto. Prospekt gratis. W. Lode, Maler, Hamburg, Osterstr. 103.

Telefon 6788
PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN BRUNN 11 8-9
Telefon 6788

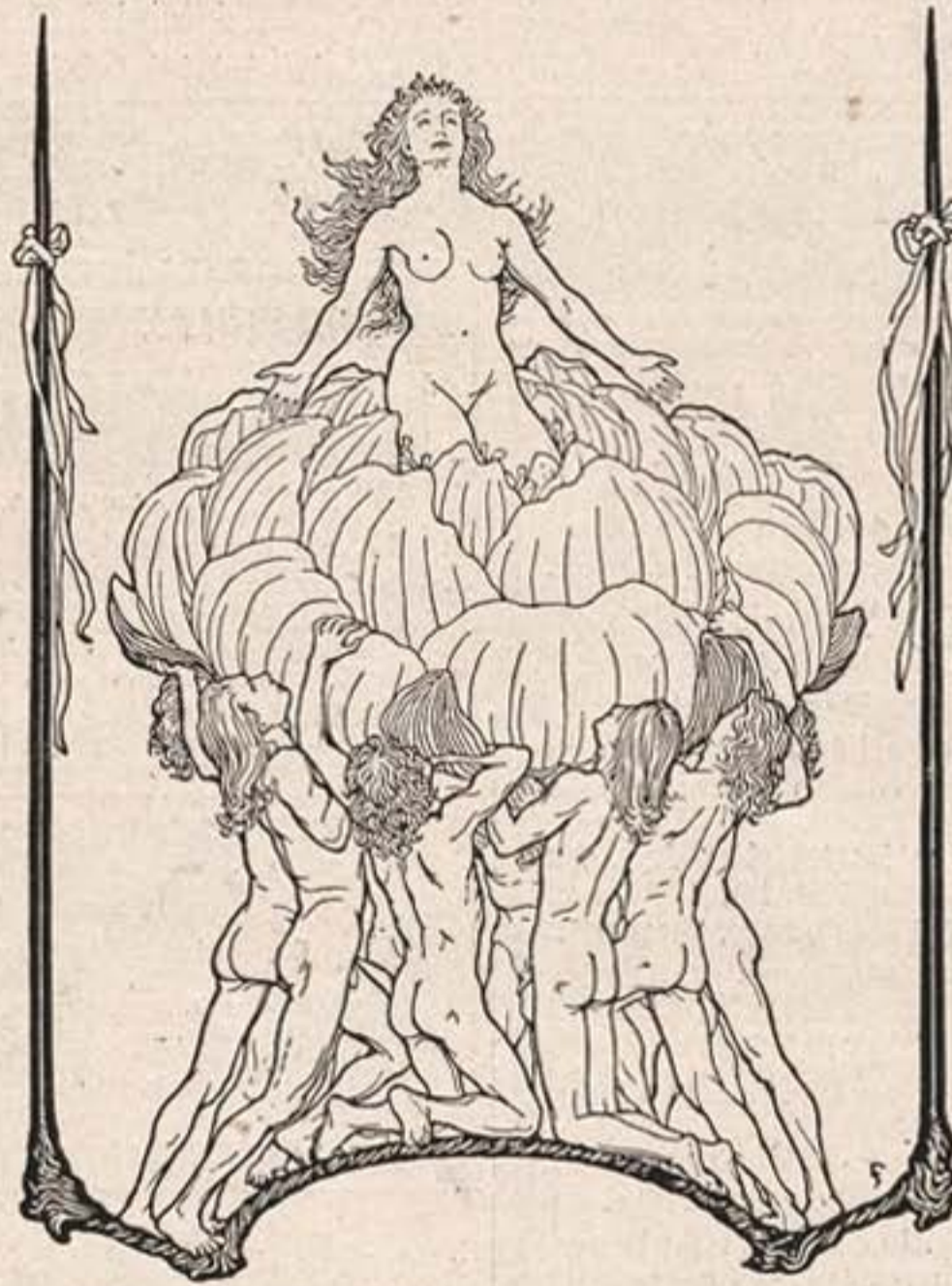
Brennabor



In jedem der letzten Geschäftsjahre wurden gegen 40 Tausend Fahrräder verkauft. Diese Zahl wurde bisher von keiner andern Fabrik auch nur annähernd erreicht.

Brennabor ist die beliebteste Marke. — Kataloge postfrei.

DIE KULTUR



Halbmonatsschrift
vornehmsten Stils

herausgegeben von Dr. S. Simchowitz.

Jede Buchhandlung liefert Heft **1 gratis.**

Schafstein & Co., Verlag, Köln a. Rh.

Einbanddecken und Sammelmappen

für das 2. Semester 1902 der „Jugend“ soeben erschienen. ☉ Preis Mk. 1.50. ☉ Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen sowie direkt vom Verlag der „Jugend“.

O U u. X-Beine verdeckt eleg. d. gesetzl. gesch. „Hosenhalter.“ Macht Bein korrekt u. Hosenträg. überflüssig! Preis M. 3.50 franco. Nachn. A. WEITHALER, Suhl i. Thür.

Buchführung
Comptoir-praxis, Correspondenz, Schönschrift, Rechen.
Verlangen Sie gratis Prospekt und Probe-Brief von
Ferdinand Simon
gen. d. Bücher-Revisor
Berlin O. 27.
An der Michaelstraße 1.

„Liliput!“ Zusammenlegbares Taschen-Stereoskop (ges. gesch.)
• mit 25 Stereoskop-Photographien • zusammen in Briefform versandt.
Ueberraschende Neuheit — Wunderbare Wirkung!
Bester Ersatz für theuere Apparate! Hochelegante Ausstattung, mit scharf. Linsen, bequem in der Brieftasche zu tragen.
Colossale Auswahl von Ansichten aus aller Welt, Genrebilder in Serien!
Preis des Stereoskops mit 25 Bildern für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn nur M. 3.— (Brfm.) franco.; f. das Ausland, recommandirt, (keine Zollrevision!) M. 4.—
Photos! Internat. Frauen-Schönheiten! Cabinets, Visites, Mignons, Miniaturen. ff. Probesend.: 100 Muster M. 1.50 (Brfm.) franco.
DALM Verlag, Charlottenburg 4 x.

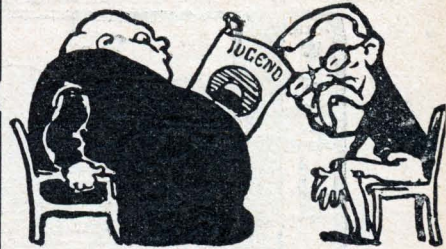
„ALTVATER“
Gessler's echter **ALTVATER**
Der König aller Liqueure.
Alleinige Fabrikation
Siegfried Gessler
K. u. K. Hoflieferant
Jägerndorf.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Somatose

Hervorragendes
Kräftigungsmittel.

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.



Daller und Landmann

„Ist wird's ma scho bal z'dummt, wie die
kreuzteifl Münchner „Jugend“ uns zwoa
bernimmt. Schwärz funnt ma si ärgern.“ —
„Wenn man es nicht schon wäre“,
fügte einnehmend die Excellenz bei.

Entschuldigungszettel aus der Schule
(Thatsächlich in Westfalen vorgekommen)

„Ich bitte die Versäumnis meines Sohnes
zu entschuldigen; derselbe war zu einer be-
freundeten Leiche eingeladen und wollte ich
ihm das Vergnügen nicht mißgönnen.“

Nach klassischem Muster

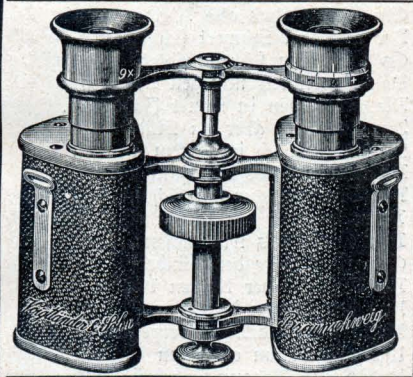
„Ein Automobil kann ich Dir nicht
kaufen, aber ein Zweirad.“ —
Gymnasiaft: Nein, Papa — aut
,Aut', aut nihil!

EWALD

EDEL

SELECT

Voigtländer Prismen-Fernrohre



besitzen:
Grosses Sehfeld
Höchste Lichtstärke
Stärkste Vergrößerung
bei grosser Handlich-
keit und geringem
Gewicht.

Preise von M. 140.—
bis M. 200.—.

Prospekte kostenlos durch
Voigtländer & Sohn A.-G. Braunschweig

Rau's Stahl-Spazier-Stock

der Zukunft aus nahtlosem Stahlrohr.

Trägt sich
angenehmer
und leichter
wie ein
Holzspazierstock,
wird daher diesem allseitig
vorgezogen, hat keine
metallischen Klang,
daher im Tragen,
von Holzstöcken
nicht zu unter-
scheiden.

Neu.

Beliebt auch
als **Schirmstock**
weil leichter und
dennoch stabiler.
Abbrechen und Verbeulen der
Griffe **vollständig ausge-**
schlossen, da Stock u.
Jeder! Griff aus **einem Stück**
Stock trägt u. das Stahlrohr un-
dieses eingetragene ter dem Griff hin-
Fabrikzeichen. durchgeht.

Chic.

Zu haben in allen einschlägigen
besseren Geschäften. Wo nicht, theilt
Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste
Verkaufsstelle mit.

G. Rau, Pforzheim.

Moderne realistische Lektüre!

Hochfeine illustrierte Neuheiten.

Die Liebesquadrille. Neu! Neu!	1.—
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant!	2.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Voll- bildern	1.50
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit!	1.—
Ada. Modern, aber nichts für Kinder!	2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern	1.50
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend	1.—
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk	1.—
Die Pariserin. Besonders lesenswerth!	2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell!	1.—

Versand durch **H. Schmidt's Verlag,**
BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken

Gicht

Bad Salzschlirf

Bonifacius-Brunnen
Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchs-
anweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu be-
suchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der
Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden
kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-
Verwaltung.

Die „Jugend“ auf der Reise.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommer-
lichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahn-
höfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc.,
immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von
Orten, in welchen die „Jugend“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere **Reise-Abonnements** auf die „Jugend“. Wir senden für jede Anzahl von
Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden
Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für franco-Zustellung im Inlande
(einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24. Verlag der „Jugend“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Paris - Wien

A. Schmidhammer

„Um Gotteswillen, hat hier ein Cyclon gehaust?“
 „O nein, hier war nur ein Automobilrennen.“

Der Schmied von Bern

Gelegentlich der Automobilsfahrt Paris-Wien wurde in Bern ein Schmied von dem Automobilisten Baron X. niedergefahren und verlest. Er verlangte nur 1000 Franks Entschädigung und wurde hierauf zu dem Festbankette des östr. Aut.-Clubs im Cursalon eingeladen.

Hoch klingt das Lied vom Schmied von Bern:
 Dem fuhr von den närrischen Motor-Herrn
 Jüngst Einer — pardaus! — in die Flanken.
 Der Schmied ist ein Mann von
 besonderem Schlag —
 Und als er zerquetscht auf der Nase lag,
 Da that' er auch weiter nicht zanken.

So billig wie der Schmied von Bern,
 Ließ' ich mich von solch einem gnädigen Herrn
 Zum Krüppel nicht fahren, zum Kranken!
 Und statt sein Gast beim Bankett zu sein,
 Lüß' ich ihn mir selber zu Etwas ein —
 Da that' er sich höflich bedanken!

Michel

Unter den Telegrammen, die beim Könige eingelaufen sind, befindet sich eines von einer Boersversammlung in Balmoral in Transvaal, in welchem die Bitte zu Gott gerichtet wird, das Leben des Königs und der Königin lange zu erhalten.

Die Bitten der Buren haben allerdings bislang beim himmlischen Vater kein geneigtes Ohr gefunden!

Der S. C. der Universität Würzburg

erläßt, wie wir vernehmen, demnächst am schwarzen Brett folgenden Anschlag:

Den Herren Professoren

bringen wir unsern seit Jahren bewährten Comment hiedurch in wohlwollende Erinnerung. Streifigkeiten jeder Art werden von uns in exakterster und schnellster Form geschlichtet, und stehen wir den P. T. Herren Professoren mit Heilmitteln leichtester bis schwerster Art beständig zur Verfügung. Geringfügiger Tusch kann schon mit einfachen Bierjungen ausgepaukt werden, für offizielle und korporative Beleidigungen können gediegene und langwierige P. P. Suiten, auch auf Säbel und Pistolen (gezogene und ungezogene!), arrangiert werden. Von 6—7 Abends ist seit heute täglich der Fechtboden zum Einschlagen den P. T. Herren Professoren reserviert und unsere kräftesten Füchse brennen geradezu darauf, mit ihnen contra zu schlagen. Da die meisten Herren, wie wir wissen, Linkser sind, so wird bei der Wahl der Gegenpaukanten hierauf Rücksicht genommen. Das Austragen der hohen und höchsten Mensuren wird garantiert störungslos erfolgen; sämtliche Polypen werden an diesem Tage nach der andern Stadtseite kommandiert, Herr Kultusminister von Landmann wird eigenhändig (!) den Unparteiischen machen.

U. H. Casselmann- (Bv!)

hat seine Dienste als Sekundant angeboten, ist groß im Herausfangen! So werden also die P. T. Herren Contrahenten zweifellos hochbefriedigt, wenn auch mit einigen Blutigen, den

Paukplatz verlassen. Für solche, welche im Korbe liegen, haben sich mehrere unserer besten Philosophen, Juristen und Historiker zur unentgeltlichen Vertretung verpflichtet, ja sogar unsere Füchse sind bereit, die betreffenden Vorlesungen zu halten und verpflichten sich, an den bedeutendsten Stellen sogar Originalwize gratis zum Besten zu geben.

Wir verweisen daher nochmal dringend auf unser bestrenommiertes Verfahren und sehen geneigtem Zuspruch (in unsern Corpscaphes Nachmittags von 2—5 ist täglich ein Chargirter für die P. T. Herren Professoren zu sprechen!) baldig entgegen. Der S. C. der Univ. Würzburg.

Das neue Sodoma

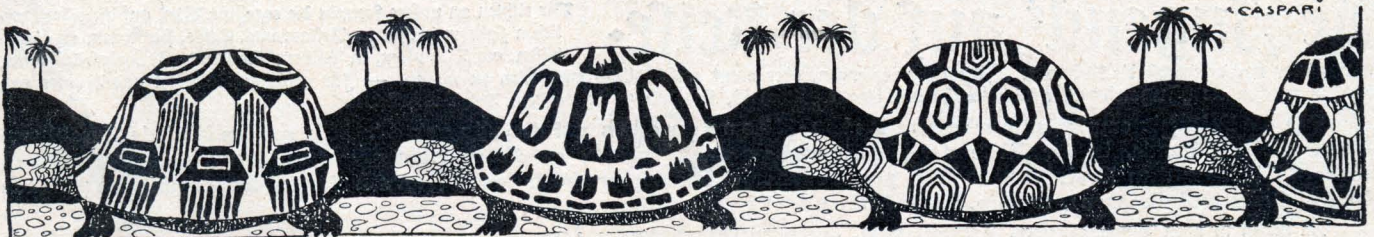
Ein neuer Bildersturm erhebt sich zur Zeit in Sankt Johann-Saarbrücken gegen eine nackte Brunnenfigur von Cauer. Der Klerus hat eine Eingabe um Entfernung der Figur gemacht und das dortige Blatt Dasbachs erklärt: wenn diese nicht erfolge, „nenne man die Stadt nicht mehr Sankt Johann, sondern Sodoma!“

In Sankt Johann ist leider
 Auf einem Brunnen zu schauen,
 In Marmor ausgehauen,
 Ein Mann ohne alle Kleider,
 Der mit dem Schwert sich rüstet. —
 Es thut nun sehr entrüstet
 Von wegen des nackigen Mannes
 Die Schwarzen in Sankt Johannes.
 Am Lauteften aber im Städtel
 Schreit Dasbach in seinem Blättel.
 Da nennt er vor der Hand mal
 Die Brunnenfigur ein Schandmal,
 Dann heißt er den Mann ohne Hosen
 Den Gipfel des Sittenlosen:
 Ermorden thäte der Sünder
 Die Unschuld der kleinen Kinder
 Und den ganzen deutschen Westen
 Durch seine Nacktheit verpesten
 Und alle Scham edrücken
 Und Sankt Johann-Saarbrücken
 Das nennt er zum Schluß des Geschreies
 Ein Sodoma, ein neues! —
 In Wahrheit wär's ein Segen,
 Käm' wirklich so ein Regen
 Von Pech und Schwefel dort an,
 Wie einst in der Stadt am Jordan!
 Natürlich müßten entrimmen
 Die mit gefunden Sinnen.
 Doch kläglich müßten erkicken
 Die mit verdorbenen Blicken,
 Die selbst ein Kunstwerk, ein echtes,
 Nur hinsichtlich des Geschlechtes
 Betrachten in ihren Lüsten,
 Und schamlos dann sich entrüsten,
 Bei denen sogar eine Zeitung,
 Wie jene, findet Verbreitung;
 Die wider die Kunst sich empören,
 Doch auf einen Dasbach schwören —
 Wie Sodoma für seine Frenel
 Verdienen sie Pech und Schwefel!

Hans

Na, also!

A.: „Was sagst Du zu den Berner Studenten?“
 B.: „Ganz unnütze Aufregung! Daß sich die Schweizer mit den Deutschen verwandt fühlen, ging doch schon daraus hervor, daß sie nach Nürnberg einen — Betteer entsandten.“



God save the King!

Wittgang der „Real Turtles“ um Erhaltung ihrer besten Kundschafft.

Exner, Sanden & Compagnie



In der Verhandlung über den Krach der Leipziger Bank sagte der Hauptangeklagte Exner, als man ihm die Künste bei der Aufstellung seiner Bilanzen vorgehalten: „Ja, meine Herren Richter, mit der Aufmachung einer Bilanz verhält es sich ebenso wie mit der Toilette einer Dame, die ja auch nicht im Negligé in Gesellschaft oder auf den Ball geht; der Leiter einer Aktiengesellschaft muß bemüht sein, der Bilanz ein möglichst angenehmes Aussehen zu verleihen.“

Streiflichter der „Jugend“

Warum wir die Engländer nicht lieben? Das ist auch so eine aktuelle und etwas heikle Frage; denn „eigentlich“ — um recht trivial zu reden — eigentlich haben sie uns in den letzten 30 Jahren nichts gethan. Sie sind uns nur im Wege. Dafür können sie nichts, denn wären wir früher aufgestanden, so nähmen jetzt wir ihren Platz ein. Wenn irgendwo etwas los ist, sammeln sich eine Menge Leute und stellen sich Stunden lang vorher auf den Platz, der ihnen die meiste Aussicht bietet, und warten. Das ist ihr gutes Recht und sie haben es sich sauer verdient. Nun kommt aber ein anderer, der auch etwas sehen möchte, nur ist er spät aufgestanden, und siehe, der schiebt sich nun ganz langsam, ganz zäh, immer mit „Bardon“ und „Bitte“, aber immer auch mit etwas Ellbogen vorwärts. So kommt es plötzlich, daß er trotz seines Zuspätkomms in der ersten Reihe steht, mitten unter denen, die schon weiß Gott wie lang ihren „Platz an der Sonne“ gesichert. Aber da steht so ein Kerl, vierschrötig, mit breitem Rücken, die Beine nach auswärts gestemmt, der weicht und wankt nicht. Wie höflich wir auch bitten und „Bardon“ sagen, wie wir auch drängeln und an ihm vorbeizurücken suchen, er rührt sich nicht. Im Gegentheil. Sie und da tritt er uns, wenn wir gerade recht freundlich thun, wie zufällig auf die Hühneraugen und lacht dann recht schmutzig, wenn wir über die „Lacklosigkeit“ schimpfen. Denn er nimmt, und von seinem Standpunkt aus mit Recht, an, daß er auf seinen Platz einen begründeteren Anspruch habe als wir, die wir erst lange nach ihm aufgestanden. Er hält uns

fogar, und von seinem Standpunkt mit Recht, für freche Dächse, die eigentlich tüchtig durchgeprügelt gehörten, — wenn nur mehrere zusammenhelfen möchten! Denn so im Umschauern hat er bemerkt, daß wir ziemlich groß und lang gerathen sind und an unsern „Bardon-Ellbogen“ auch Fäuste sitzen. . . . leider! Wir aber wünschten, von unserm Standpunkte mit Recht, der breite, fadde Kerl wäre nicht gerade vor uns und sperrte uns die Aussicht. Und wir wünschten, wir könnten ihn einmal . . . kurz und gut, das ist der Grund, weshalb wir die Engländer nicht lieben. —

Dr. No.

Ein Dichter!

Der bayerische Landtagsabgeordnete Pfarrer Kohl, der sich selbst als „König im Reich der Gedanken“ bezeichnete, hat in das Fremdenbuch des Klosters Kreuzberg in der Rhön folgende selbstbewußte poetische Eintragungen gemacht:

„Nach des Landtags Müß' und Plage
Still zu ruhen auf der Rhön,
Gerne trieb' ich's manche Tage,
Ruh' ist nach der Arbeit schön.“

11. Juni 1898.

„Nachdem das Schulgesetz angenommen,
Thät ich das zweite Mal herkommen.“

24. Juni 1902.

Darunter schrieb die „Jugend“:

Aus diesem Garten
War doch wohl
Nichts zu erwarten,
Als solcher — Kohl!

— u —

Scherzfrage

Wieviel gibt ein Schutzmann, ein Zahnarzt, das Centrum und der bayr. Kultusminister zusammen?

Der Schutzmann gibt Acht, der Zahnarzt macht Zäh'n', das Centrum und der Kultusminister sind eins: in Summa Neunzehn.

Liebe Jugend!

Eine gymnastische Mädchenschule macht einen Ausflug. Die Stimmung wird eine immer lustigere und als es zum Singen von Studentenliedern kommt, sind die jungen Damen darauf bedacht, überall die auf ihre Collegen vom männlichen Geschlecht bezüglichen Ausdrücke durch andere, das schöne Geschlecht betreffende zu ersetzen. Als nun der Professor, welcher am Viertisch das Präsidium führt, das „Gaudemus“ anstimmt, fällt der ganze Chor lebhaft ein:

„Gaudemus igitur
Virgines dum sumus etc.“

Do ut des

Im Hexameter reicht Graf Bülow die Hand dem Agrarier,
Im Pentameter drauf staunt der: „Na u? —
's is nicht drin?“

Otto Eugen Heinrich



Paul Rieth (München)

Qui mange du Pape.....

Eine diplomatische Ballade

Seine Heiligkeit begingen jüngst das hohe
Jubiläum in Sanct Peters schönem Dom —
Seine Excellenz, den General von Loë
Sandten Seine Majestät dazu nach Rom.

Seine Eminenz, der Oberfuchs Rampolla,
Nahmen Seine Excellenz in Augenschein;
Und da dachten Seine Eminenz sich: „Holla!
Diesen deutschen Krieger seiß ich
gründlich ein!“

Und Sie sprachen: „Seine Heiligkeit erquickten
An des Deutschen Kaisers Majestät sich recht:
Denn in Deutschland haben es die Katholiken
Wunderschön — in Frankreich aber
herzlich schlecht!“

Sehr mit Unrecht die Jesuiten nämlich scheltend,
Stiehlt man ihnen dort ihr Recht auf die Armee —
Machen Excellenz doch Ihren Einfluß geltend,
Daß in Frankreich Alles wieder wird wie eh!“

Seine Excellenz gerietten in Ekstase
Und Rampolla dachte sich: „Das ist probat!
Hoffentlich steckt nun der Michel seine Nase
Den Franzosen ungefragt in den Salat!“

Viel zu freundlich thun mir lange schon die Weiden
Und der Kaiser wird in Frankreich populär,
Dies Verhältniß ihnen wieder zu verleiden,
Schickt der liebe Gott mir jetzo Diesen her!

Und zertrugen sie sich wieder — laus sit deo! —
Schaut für uns erflecklicher Gewinn heraus!“ —
Ganz begeistert zog der Loë von dem Leo
Und dem Cardinalsstaatssekretär nach Haus!

Herr von Loë ging mit großen Thaten schwanger
Und am letzten Juni gab's in Bonn fausse couche:
Denn Rampollas Huld und Biederfinn befang er
Dort in fulminanter Rede, die sich wusch.

Aber Frankreichs pfaffenfeindlichem Regime
Haben Excellenz die Meinung schroff gesagt
Und bedeutet den Franzosen, was sich ziemt,
Und worüber sich die Eminenz beklagt!

Na! Die Deutschenfresser drüben an der Seine
Haben Wasser wieder jetzt auf ihrer Mühl! —
Aber Bülow weint ganz sicher manche Thräne
Ueber diesen Speech in schmerzlichem Gefühl!

In die Kamme kann er seinen Conphilister
Loë leider steigen lassen nicht mit Zug,
Denn im Wortheil an Semesterzahl ja ist der
Und vielleicht auch in manch' anderem
Bezug!

Niederschlucken den faux pas nur kann
betrübt er,
Geht die Sache ihm auch mächtig
contre coeur!
Und citiren — das Citiren nämlich
liebt er! —
Kann er nun den Spruch: „Qui
mange du Pape, en meurt!“
Biedermeier mit ei

Podbielski, Budde

u. s. w.

Es wird von jetzt ab in Preußen
beabsichtigt, die Bezeichnung „Mi-
nisterrath“ durch das zutreffendere
Wort „Generalkath“ zu ersetzen.

Betrachtet man, wie heut' die Damen
Der Mode ihre Huldigung bringen,

Dann scheint es fast, als dächten alle
Wie weiland — Göt' von Verlichingen!